

Wenn Geschichte sich selbst erzählt

Ein Zeitzeugengespräch im Rahmen der Woche der Demokratie

22.09.2023 – außen: monotones Regenwetter; innen: gespannte Stille beim Zeitzeugengespräch mit Herrn Rachowski.

Zur Zeit des zweiten Blockes fanden sich die Lernenden der elften und zwölften Jahrgangsstufe unseres Johann-Mathesius-Gymnasiums in der Aula zusammen. Dort berichtete uns der ehemalige DDR-Bürger Utz Rachowski, gebürtiger Sachse aus dem Vogtland, im Rahmen der Woche der Demokratie über sein schwieriges Leben in der damaligen Zeit. Herr Rachowski ist von Beruf aus neben seiner Tätigkeit als Bürgerberater für Betroffene des DDR-Systems Schriftsteller. Diese Leidenschaft bildete sich schon in seiner Schulzeit heraus, welche ihn jedoch zum Verhängnis wurde. Als literarisch interessierter Schüler langweilten ihn nämlich auf Dauer die Werke über die DDR selbst beziehungsweise über die Arbeiter, die ausschließlich im Unterricht behandelt wurden, sodass er sich aus Interesse heraus anderen Quellen zuwandte. Er wollte beispielweise in der Stadtbibliothek auch Weltliteratur, wie zum Beispiel von Thomas Mann, lesen. Dadurch geriet er allerdings mit 16 Jahren schon in das Visier der Stasi. Mit Freunden gründete er nämlich darüber hinaus einen „Philosophieclub“, in dem sie sich über die Literatur und über Meinungen austauschten. Zusätzlich suchte er die junge Gemeinde auf und berichtete dort von seinen Problemen in der Schule, die durch den strengen militärischen Hintergrund des Schulleiters und der Lehrkräfte entstanden waren. Dabei wurde er jedoch von einem Stasi-Mitglied beobachtet und am nächsten Tag in der Schule verhört. Seine Freundesgruppe wurde daraufhin wegen „staatsfeindlicher Gruppenbildung“ aufgelöst. Nachdem Rachowskis vertrauter Lehrer dessen Zimmer durchsucht hatte, wurde er mit 17 Jahren von der Schule ausgeschlossen. Da ihm in Folge dessen keine Lehrstelle gestattet wurde, trat er in Erfurt den Militärdienst an, bevor er in Leipzig kurzweilig anfang, Medizin zu studieren. Das Studienfach selbst interessierte ihn dabei jedoch gar nicht, sondern es war ein Versuch von ihm, der Stasi nicht weiter auffällig zu erscheinen, indem er sich im Rahmen eines Sprachen-Studiums literarisch etwa noch weiterhin gebildet hätte. Während seiner kurzen Studienzzeit verfasste er dennoch fortlaufend Bücher, insbesondere Essays und Gedichte, sodass es eines Morgens zur Eskalation kam. Herr Rachowski wurde vor einem geplanten Ausflug nach Polen von der Stasi abgefangen, daraufhin elf Stunden lang verhört, mit Handschellen in den engen und dunklen Zellen eines Gefangenentransportwagens nach Chemnitz (damals Karl-Marx-Stadt) transportiert, von den Mitarbeitenden des Ministeriums für Staatssicherheit öffentlich bloßgestellt und anschließend in Chemnitz im Gefängnis eingesperrt. Mehrere Monate, in denen er zum Beispiel durch grelles Licht vom Schlafen abgehalten wurde, verweilte er dort, bis das Gericht ihn für „staatsfeindliche Hetze in Versform“ zu etwas mehr als zwei Jahren Haft verurteilte und er in das Cottbusser Zuchthaus gebracht wurde. In Cottbus war Herr Rachowski dann weitere sieben Monate in Haft, in denen er trotz mangelhaftem Essen und folglich nicht guter physischer Verfassung hart im Schichtsystem arbeiten musste. Die Qualen fanden im November 1980 jedoch schließlich ein Ende, indem Herrn Rachowski die Ausreise in die BRD gestattet wurde. Diese Autofahrt nach Westberlin nahm er selbst jedoch eher wehmütig wahr, als er durch thüringische Regionen, die er aus seiner Jugend kannte, gefahren wurde.

Letztendlich konnte er aber seine inzwischen geborene Tochter sehen und war wieder mit seiner Freundin vereint. Während seines Aufenthalts im DDR-Gefängnis war sein Kind nämlich geboren worden und er hatte all die Monate nur selten die Möglichkeit gehabt, Pakete mit Kindernahrung zur Unterstützung zu schicken oder mit seiner Freundin zu telefonieren oder Briefe zu schreiben. In Westberlin begann er zusätzlich wieder zu studieren. Dieses Mal hatte er jedoch die Möglichkeit dem Studienfach Philosophie - etwas, das ihn also wirklich interessierte - nachzugehen. Heutzutage verdient Herr Rachowski, wie bereits erwähnt, schon seit 21 Jahren als Bürgerberater für Betroffene des DDR-Systems sein Geld und unterstützt als Mitglied der internationalen Vereinigung PEN auch andere Schriftsteller, die weltweit derzeit gefangen gehalten werden.

Nachdem Herr Rachowski seine Ausführungen über seine Vergangenheit beendet hatte, hatten wir Rezipienten die Möglichkeit, aufgekommene Fragen zu stellen. Diese beantwortete er ebenso ruhig und gelassen wie er zuvor seine Geschichte erzählt hatte. So erfuhren wir zum Beispiel noch, dass er in der DDR durchaus nicht alles als kritisch empfand, sondern die Organisation in den Betrieben beispielsweise für gut hielt. Er erklärte, dass die Bevölkerung selbst sich um wenig kümmern musste und somit neben der Arbeit seiner Meinung nach wenig belastet war.

Für diese Bereitschaft, seine ganz besondere, bewegende sowie beeindruckende Geschichte und seine Meinungen und Ansichten mit uns zu teilen, zeigten sich das Lehrerkollegium mit kleinen Geschenken und das Publikum mit großem Applaus erkenntlich. Zeitzeugengespräche sind sehr wertvoll, weil uns Lernenden ein viel authentischerer Einblick in das Leben in der DDR gegeben werden kann als es der Geschichtsunterricht zu vermitteln schafft. Wir kennen nun die ganz persönliche Geschichte eines kleinen Teils im großen Ganzen des DDR-Systems und dafür können wir sehr dankbar sein. Für Neugierige besteht die Chance, sich im Film „Jeder schweigt von etwas anderem“ über die Geschichte von Herrn Rachowski und dessen Familie weitergehend zu informieren und außerdem bieten sich diesbezüglich die 18 veröffentlichten Bücher Rachowskis an.

Für sein weiteres berufliches sowie privates Leben wünschen wir Herrn Rachowski weiterhin viel Erfolg und Kraft.

von Maya-Sophie Lucht und Lynelle Ullmann

